

## Vorwort zur Neubearbeitung.

(Gefürzt und ergänzt.)

Das feine Verständnis, womit das Klassische Altertum die Schule als *Muße* (schola) oder als *Spiel* (ludus) bezeichnete, ist noch immer nicht in vollem Umfange gewürdigt. Als eine Veranstaltung, die das heranwachsende Geschlecht auf die Arbeit des Lebens vorbereiten soll, hat die Schule die im Kinde liegenden Reime in ungezwungener Beschäftigung (*σχολή*), im Spiel (*ludo*) zu entfalten: das war die Meinung der Griechen und Römer.

Spiel heißt nicht öde Tändelei: ein unverbildetes Kind widmet ja seinem Spiel einen Ernst, wie ihn der Erwachsene für seine „Arbeit“ nicht immer aufwendet. Es ist die Befriedigung und Betätigung der gesunden Triebe und Anlagen, die nach Anwendung und Ausbildung, nach Ausbildung durch Anwendung ringen. So hat uns Schiller in seinen „Ästhetischen Briefen“ das Spiel kennen gelehrt; so faßt es die heutige Psychologie (Gross) auf: als eine unbewußte Vorübung der Kräfte für die Kämpfe des Lebens, allerdings in Stoffen, die nicht durchweg aus den Bedürfnissen des Kindes herausgewachsen sind, aber sich doch so wählen und gestalten lassen, daß sie ihnen begegnen.

Erfüllt nun die Schule, insonderheit auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichts, diese Aufgabe durch eine Lehrweise und durch Hilfsbücher, worin der Jugend Tag für Tag, Schuljahr für Schuljahr ihre Ration fein säuberlich kleingeschnitten und zurechtgemacht vorgelegt wird, so daß sie nur zugreifen und zu „lernen“, d. h. auswendig zu lernen braucht? Muß ein solches Lehrwesen die Geistesregungen der jungen Menschen, denen die Schule zur Aneignung eines eigenen Weltbildes verhelfen soll, nicht eher lahmlegen als leiten und stärken?

Das Richtigeste und Segensreichste wäre es, wenn die Jugend mit allen Leitfäden und Lehrbüchern völlig unbehelligt bleiben könnte. Auf der Unterstufe ließen sich Erzählungen und Gedichte etwa des Deutschen Lesebuches (Das Grab im Bujento, Schwäbische Kunde) nebst gelegentlichem Hinweis auf eine leicht zugängliche Abbildung oder auf heimatliche Denkmäler, eine alte Kirche oder Burg, benützen, um die Kinder auf große Gestalten oder Vorgänge unserer Vorzeit aufmerksam zu machen; nur müßte zugleich ihr frischer Gegenwartsinn zu seinem Rechte kommen, indem man auf ihre Teilnahme an Fragen der Zeit und des Tages (ab-